



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Heilige Ferne

'S blieb ein sich wandelnder Ästhet!
 Nun ist er ganz unzeitgemäß
 Und hockt auf seinem Sitz-Gesäß
 In seiner Allzumenschlichkeit,
 6000 Fuß von Mensch und Zeit,
 Er unter Gottes Hämmerung,
 Höchststeigner Götzen-Dämmerung . . .
 Macht-Wille hat ihn so verführt,
 Den Anti-Christ ihm hochgespürt . . .
 Und Zarathustra sprach pro domo.
 Herbei, ihr Christen! . . . ecce homo!



Er aber, als er fertig war
 Und hatte nun die Uhr gestellt
 Für einer Zukunft Tausend-Jahr,
 Den ersten Menschen „für die Welt“
 Geschaffen, stark und sonderbar,
 Da stand er mit sich ganz allein
 Auf höchstem Punkt . . . nicht hoch genug!
 Mit sich . . . so stand er noch zu zwein;
 Gibt es denn keinen Höher-Flug?
 Nicht mit sich in den Todes-Grund!
 Der unermüdliche Ja-Sager,
 Der schwindellose Gipfelwager
 Tat sich noch eine Loskunft kund:
 Er nahm sich selbst nicht mit nachhaus . . .
 Schritt aber über sich hinaus,
 Verließ sich selbst in Raum und Zeit,
 Stieg in die letzte Einsamkeit . . .
 Nun ist er ohne sich allein,
 Hoch über Raum- und Zeiten-Datum.
 Es fällt herab der letzte Stein,
 Ein letztes Eiswort: „amo fatum“.

RUDOLF PAULSEN.



DIE HEILIGE FERNE

I.

Zerbreche engen Horizont,
 Schau was drüber hinaus wohnt!
 Leg aber keinen neuen Ring,
 Daß er nicht in Stücke spring.

2.

Du hast dich ganz, entfernst du die Kulissen.
 Weltbühne der Raum, Zuschauer die Sterne.
 Kein „Souffleerkasten“ ist mehr dein Gewissen —
 Da lernst du Geduld . . . und lernst fromm anbeten die
 [Heilige Ferne.

3.

Wenn ich sehr verlassen bin,
 Geb ich mich der Heiligen Ferne hin.
 Wenn ich mich vor keinem Zuschauer schäme,
 Mein Herz ich in meine Hände nehme,
 Und halte es hin der Heiligen Not,
 Ob wohl käme eine Hand übers Meer
 Nicht abgetrennt, her zu mir,
 Haupt und Arm unsichtbar, der ferne, ferne Gott.

OTTO ZUR LINDE.

BERICHTIGUNG.

In Nummer 13 des „Kunstfenster“ (22. Januar) ist ein Irrtum passiert, der mir und dem Verfasser des Gedichtes „Weihnacht“ sehr peinlich sein muß. Das Gedicht „Weih-Nacht“ ist nämlich mit meinem Namen gezeichnet, obwohl es nicht von mir ist. Das ist so gekommen: ich war auf der Reise — zu einer Vorlesung und einer Uraufführung nach Gera — und Herr Egon Aders hat deshalb an meiner Statt das Heft 13 zusammengestellt und redigiert und hat dabei ein in der Manuskriptenmappe befindliches Gedicht, das keine Unterschrift trug, für ein Gedicht von mir gehalten. Das Gedicht ist aber von Heinrich Burhenne, von dem wir schon in Heft 12 Arbeiten druckten. Wir bitten alle Leser, in ihrer Nummer 13 meinen Namen durch den Namen Heinrich Burhenne zu ersetzen. *KARL RÖTTGER.*

DIE FLAMME

(DEM EXPRESSIONISMUS GEWIDMET.)

Es muß klar gesehen werden, wo wir stehen. Nicht politisch, nicht kulturell, sondern all dies Sekundäre zusammenballend zu der Frage: Wo stehen wir im Raum? Diese Fragestellung schon schafft das, was aus allem Sekundären, solange es einzeln liegt, nie zu eröffnen ist, da in allem Sekundären eine Geborgenheit